

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Er erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Hans Monat 29 Pf.; Vierteljahr 1,03 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausdräger in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenseite 15 Pfg., die Reklamenseite 40 Pfg. Bei anderen ändernden Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeitungs-Abzählung. Offizienannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 24.

No. 39.

Donnerstag, den 15. Februar 1917.

73. Jahrgang.

Entlastung der Gerichte.

Der Krieg ist ein radikaler Geselle. Er liebt keine Qualitäten, und wo man sich bald genötigt, zu ganzen Maßnahmen überzugehen. Von der Entlastung der Gerichte war schon in Friedenszeiten viel die Rede; bald wurde an dieser, bald an jener Stelle, bald mit Verordnungen, bald mit kleinen Gelegenheitsgesetzen an den bestehenden Zuständen herumgedokkelt, im Grunde blieb jedoch alles wie es war. Die Gerichte klagten über eine immer höher anschwellende Arbeitslast, die Prozesse häuften sich nach wie vor zu Bergen, und das rechtstuchende Publikum mußte oft genug erleben, daß seine Angelegenheiten jahrelang verschleppt wurden, ohne daß ein Ende sich absehen ließ. Wichtiges wurde mit mehr oder weniger wichtigen Dingen auf gleichem Fuße behandelt, und die unheimlich arbeitende Maschine des Gerichtsbetriebes drohte in vielen Fällen schon ganz zu versagen. Da mußte, als der Krieg ausgebrochen war, natürlich das Notverordnungsrecht des Bundesrats helfen. Er suchte zu vereinfachen, wo der Rechtsvorgang gar zu schwerfällig geworden war, ein schnelleres Tempo zu ermöglichen, wo die Rechtsansprüche einer besonders raschen Abwicklung bedurften, und nebenher noch das eine oder andere Bößlein abzuschneiden, das die gute Sache der Gerechtigkeit bisher aus freien Stücken abzuwehren nicht hatte entschließen können. Die Anwälte, deren Interessen bei dieser Operation etwas zu kurz gekommen waren, begehrten mit einer bei ihnen ungewohnten Leidenschaftlichkeit gegen die Maßnahmen des Bundesrats auf und erreichten auch in einigen Punkten eine Berücksichtigung ihrer Wünsche, im übrigen aber blieb alles so ziemlich beim Alten.

Nun aber kam die vaterländische Hilfsdienstpflicht, die den hartnäckigen Verbrauch von Menschenkräften in der Heimat in den Vordergrund aller Rücksichten und Erwägungen stellte. Damit war endlich der Gesichtspunkt gewonnen und gegeben, von dem aus allein ein gründlicher Wandel in unseren Justizzuständen herbeigeführt werden konnte. In ihnen stellt der Einzelrichter als Urteilsinstanz eine fast verschwindende Ausnahme dar, während das Richterkollegium in einer Besetzung bis zu hohen Amtspersonen hinauf die überwältigende Masse der Prozesse zu erledigen hat. Dazu kommen dem verhältnismäßig einfach gestalteten Schöffengericht die Geschworenengerichte mit seinen 12 Laienrichtern. Bei unserem Verbündeten in Oesterreich hat man alsbald nach Kriegsausbruch den Geschworenenapparat außer Kurs gesetzt. Bei uns will man auch hier das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Nach Mitteilungen, die der preussische Justizminister jetzt in der Haushaltskommission des preussischen Abgeordnetenhauses gemacht hat, soll die Zahl der Geschworenen für die Dauer des Krieges auf sieben herabgesetzt werden, während die Verfahren als solches unverändert bleiben soll. Aber dazu kommen noch eine ganze Reihe anderer Vereinfachungen. So soll die Zuständigkeit der Schöffengerichte erheblich erweitert werden, bis zu einer Strafsumme von einem Jahre Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Den Schamurgerichten sollen dagegen vielerlei Straftaten, wie Konturs-, Sittlichkeitsverbrechen und schwere Urkundenfälschungen abgenommen und auf die Strafkammern übertragen werden, die nach wie vor

in ihrer Fünfmännerstärke erhalten bleiben sollen, um die darinliegende größere Garantie für die Rechte des Angeklagten nicht abzuschwächen. In der Berufungsinstanz will man sich dafür fortan mit drei Richtern begnügen, weil hier ja nur Rechtsfragen zu prüfen sind. Das gilt auch für die Strafsenate der Oberlandesgerichte und des Kammergerichts. Dann soll noch die Summe, die im Wege des einfachen Strafmandats, also ohne Inanspruchnahme des Richters, über kleine Sünder verhängt werden kann, erhöht und den unbedeutenden Verleidigungsprozessen, mit denen auch jetzt noch die Gerichte fortgesetzt bebelligt werden, während des Krieges überhaupt der Garant gemacht werden. Und was die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten angeht, so soll hier an den Zuständigkeitsgrenzen zwar nichts geändert werden, man will aber bei den Landgerichten sich mit einem Richter und in der Berufungsinstanz mit drei Richtern begnügen, von denen einer noch die Pflichten des Protokollführers mit zu übernehmen hätte. Auch die Kurzschrift soll endlich vor Gericht zu Ehren gebracht werden.

Das etwa ist das Programm des Justizministers Dr. Bessler, das er als eine persönliche Anregung bezeichnete. Der Reichstag, der in der nächsten Woche wieder zusammentritt, wird also außer dem Haushaltsentwurf für 1917 mit den dazu gehörigen in Kriegszeiten nun einmal unentbehrlichen Steuererlassen auch verschiedene Justizgesetze vorgelegt bekommen, mit denen er sich ausgiebig beschäftigen kann. Das Volk würde ihm Dank wissen, wenn er auf diesem Gebiete nicht zu ängstlich verfahren, sondern lieber gründliche Besserung schaffen wollte. Was sich während des Krieges davon etwa nicht bewahren sollte, kann nachher leicht wieder in Ordnung gebracht werden. Es hat alles seine Zeit: die Gründlichkeit mit der von ihr unsertrennlichen Umständlichkeit und die Einfachheit mit der ihr eigentümlichen Schnelligkeit des Verfahrens. Wofür wir uns im Kriege zu entscheiden haben, kann nicht zweifelhaft sein. Die Gewissenhaftigkeit unseres gesamten Juristenstandes bürgert dafür, daß auch unter den schmäler zu bemessenden Rechtsgarantien der Kriegszeit niemand in Deutschland zu kurz kommen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie verlautet, wird sich der Bundesrat nach Erledigung des Reichshaushaltsentwurfs mit neuen Steuererlassen beschäftigen. Es soll u. a. eine Kohlensteuer zu erwarten sein und zwar in der Form einer Förderabgabe. Außerdem soll eine ganze Anzahl neuer Steuern in Vorschlag gebracht werden. Von der Besteuerung des Eisenbahnverkehrs war ja bereits im Hauptauschuss des preussischen Abgeordnetenhauses vor kurzem die Rede.

Die deutschen Justizbehörden gehen mit größter Schärfe gegen die Wucherer vor. Es gehen zahlreiche Gesuche von Personen ein, die wegen Wuchers rechtskräftig verurteilt worden sind, um Erwirkung des Straferlasses oder der Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen im Wege eines Gnadenaktes. Diese Gesuche werden von allen Justizbehörden ausnahmslos abgelehnt, da bei Bestrafungen wegen Wuchers Begnadigungen grundsätzlich nicht erfolgen. — Das Volksempfinden deutet sich auch innigste mit diesem Vorgehen.

Einiger Abordnung der Berliner Freien Gewerkschaften hat der Reichskanzler tröstliche Aussichten auf eine Besserung der Ernährung in aller nächster Zeit eröffnet. Zunächst solle die Erhöhung der Fleischration um 100 Gramm einige Wochen andauern. Dann hoffe man, im März wieder eine Kartoffelration von 7 Pfund gewähren zu können. Auch der preussische Minister des Innern konnte hoffnungsvolle Zusicherungen machen; man glaube, durch Einrichtung von Kommissionen zur Ausforschung der Bestände auf dem Lande und Sammelstellen mehr aus dem Lande herauszuholen zu können als bisher.

Oesterreich-Ungarn.

Die oesterreichische Hauptstadt hat mit enthusiastischem Jubel den Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Carl begrüßt. Es fanden eine Reihe von Festlichkeiten und Empfängen statt. Bei der Tafel in der Hofburg wechselten die Monarchen Trinksprüche. Der oesterreichische Kaiser gelobte, das enge politische und militärische Bündnis der beiden Staaten als teures Vermächtnis seines Großvaters zu erhalten und sorgsam zu beugen. Oesterreich und Deutschland, in Leid und Freud, in Krieg und Frieden vertrauensvoll geeint, gingen einer glücklichen Zukunft entgegen. Kaiser Wilhelm versicherte seinem Verbündeten seiner Treue und unwandelbaren Freundschaft. Das enge Bündnis zwischen Oesterreich und Deutschland sei in dem gemeinsamen Kampf noch fester gelitten. Auch der deutsche Kaiser erwartete eine glückliche Zukunft der beiden Länder, denen hoffentlich bald wieder die Segnungen eines gesicherten Friedens zuteil werden würden. — Kaiser Wilhelm ließ durch einen Flügeladjutanten am Sarge Kaiser Franz Josephs in der Kaisergruft einen prachtvollen Kranz niederlegen, dessen weiße Samtschleifen den Buchstaben W. und die deutsche Kaiserkrone trugen.

Großbritannien.

Bei der Begründung der neuen Kriegskreditvorlage von 11 Milliarden Mark für die Zeit bis Ende Mai sagte Minister Bonar Law, die gesamten Kreditbewilligungen für das laufende Finanzjahr betragen 99 Milliarden Mark und gingen über den letztjährigen Vorschlag hinaus. Die Steigerung sei den Mehrausgaben für Munition zuzuschreiben, sowie den Vorschüssen an die Verbündeten und an die Dominions. Die gesamten seit Beginn des Krieges bewilligten Summen hätten im ersten Jahr 7 Milliarden 240 Millionen, im zweiten Jahr 28 Milliarden 400 Millionen und im dritten 89 Milliarden betragen, was an Gesamtkrediten seit Ausbruch des Krieges 74 Milliarden 640 Millionen Mark ausmache. Die Vorschüsse an die Verbündeten würden seiner Schätzung nach im Finanzjahre die Gesamtsumme von 17 Milliarden 800 Millionen Mark erreichen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Febr. Der Hauptauschuss des Reichstags ist auf den 21. Februar, vormittags 10 Uhr, einberufen worden. Am Tage darauf nimmt bekanntlich das Plenum seine Beratungen wieder auf.

Berlin, 13. Febr. Vor einiger Zeit war die Einrichtung getroffen worden, daß Tauchboot-Briefsendungen zur Beförderung nach überseeischen Ländern angenommen wurden. Jetzt wird mitgeteilt, daß solche Tauchboot-Briefsendungen von den Postanstalten vorläufig nicht mehr angenommen werden.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

Bortzung. (Nachdruck verboten.)
Karlissa von Franzius verstand, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein und mit den Trauernden zu weinen und sie gleichzeitig zu trösten und in jedem das Gefühl zu erwecken, ein besonders Bevorzugter zu sein. Sieht man Sie endlich auch einmal wieder, lie-Steinert? Ich freue mich aufrichtig, daß Sie mich noch nicht vergessen haben, wie ich schon besüch-
Mit freundlichem Vorwurf empfing die Hausfrau den jungen Offizier und reichte ihm liebenswürdig die wohlgepflegte Hand, die er an seine Lippen zog. Berzählen Sie gütigst, Frau Baronin, ich fühle schuldbehaftet. Doch tut es mir wohl, zu hören, Sie mich vermisset haben! Ich werde gut machen!
„Nun ja, man kennt Euch jungen Leute! Ich will durchaus keinen Zwang ausüben! Aber gerade lieber Steinert, sehe ich so gern bei mir. Sie wissen ja, wie ich die Jugend liebe! Uebrigens, haben Sie Nachrichten von zu Hause? Ja? Nun, es freut mich, das zu hören! Es tut mir ja außerordentlich leid, daß ich mit Ihrer Mutter so ganz außer Beziehung gekommen bin — an mir lag aber die Schuld.“
„Das weiß ich recht gut. Meine Mutter ist — Gott es geklagt — in den letzten Jahren sehr, wie soll ich sagen, mir fällt momentan nicht das Richtige ein —“
„Ja, sie ist sehr exklusiv, und ich weiß, daß sie mich nicht begreift, es mir sogar verdankt, wie ich seit dem Tode meines Vaters mein Leben eingerichtet habe! — Soll ich ewig in Saad und Usche trauern? Warum sollte ich nicht auch Fühlung mit den Kreisen suchen, die mir nicht fernstehen? Ich bitte Sie, solchen Standesvorurteilen zu huldigen, ist einseitig! Die Freund-

schaft mit Ihrer Mutter war mir sehr wert, lieber Diez, aber meine ganze Lebensanschauung konnte ich ich ihr doch nicht opfern.“

Die Dame war etwas erregt, in ihrer Stimme zitterte es wie Tränen.

Bestätigend nickte Dietrich. „Auch für meinen Vater und für mich sind Mutters Ansichten manchmal un-
bequem; na, man gibt eben nach. Ich glaube, sie steht etwas unter dem Einfluß von Tante Plettenbach.“

„Trotzdem sie eine so selbständige Natur ist? Ich begreife es nicht. Gräfin Plettenbach ist mir gar nicht gut gefinnt aus Gründen, die weit, weit zurückliegen! Wie gesagt, lieber Diez, deshalb freue ich mich doppelt, daß Sie mir nicht untreu geworden sind.“

Er neigte sich über ihre Hand. „Es war kein böser Wille, lediglich Nachlässigkeit! Ich klage mich dessen an und gelobe Besserung. Tante Plettenbach hat über mich keinen Einfluß, im Gegenteil.“

Sie sahen beide in einer gemüthlichen Plauder-
ecke, von wo er die Räume gut übersehen konnte.

„Nun möchte ich Sie ein wenig über meine Gäste orientieren! Sehen Sie dort den Herrn, der sich eben am Büfett göttlich tut? Das ist Horstenbeck, unser Hel-denbariton, der Holländer, Botan, Don Juan — und die reizende blonde Dame neben ihm, um die sich einige Kameraden von Ihnen bemühen, ist keine Frau. Sie staunen? Ja, Sie werden mehr Theaterleute bei mir antreffen! Das Schönste wird noch kommen! Dort, der Herr mit dem dunklen Vollbart und dem Kneifer ist der Verfasser von „Dilly Sörensen“. Er spricht eben mit Doktor Rühl, dem bekannten Chirurgen, dem ich selbst viel verdanke, oder alles, wenn das Leben so hoch gewertet werden soll! Sehen Sie, und das sind in den Augen Ihrer Mutter keine erst-
klassigen Leute! Und mir ist der Verkehr mit ihnen Be-
dürfnis! Sie glauben nicht, welche Fülle von An-
regungen von ihnen ausgeht! Natürlich sichte ich sehr
sorgfältig; zweifelhafte Elemente haben keinen Zutritt.“

Mit Interesse und Vergnügen gleichzeitig lauschte

Steinert den Ausführungen der geistvollen Frau, deren huaendliche Frische und Gestalt er bewunderte: froh ihrer achtundvierzig Jahre! Ihr Haar war voll-
ständig weiß, die Gesichtsfarbe frisch und gesund und die Augen sehr schön und klar, von einem leuchtenden Dunkelbraun. Die Bewegungen ihrer etwas vollen Gestalt waren reich und lebhaft und die Sprechweise klar und bestimmt.

Dietrich Steinert blinnte sich um; er fand die Er-
markung nicht, und nach ihr zu fragen, machte er doch nicht, froh der Andeutung von vorher. Er war etwas enttäuscht. Wusste sich aber sehr wohl in den ostlichen Räumen. Gern plauderte er mit der lebenswüthigen Frau, indem er sich aesehnte, nachzuholen, was er bis-
her aus Nachlässigkeit vermisst hatte, um zu wissen, daß er nicht auch zu den rückständigen vorurteilsvollen Leuten aesehnte, denen er seine Mutter zuweilen mußte.

Lebhaft sah die Frau nun Kronzins ihn lech an der Hand. Ich lieber Diez, ich darf doch so lauen. Da ich Sie schon als Knaben gekannt. Wohl kommt ein be-
sonderer Nächsting von mir, da müssen Sie mich schon einer huaendlich entschuldigen.“

Sie war aufgestanden und eine einer Dame ent-
gegen die sie herzlich auf beide Wangen küßte und die Dame war keine andere, als Ingeborg Roland-
Glarth!

Mit Mißgefallen konnte er sie beobachten, und wieder
mar er betroffen von der Wandlung, die das so be-
scheidene Mädchen durchgemacht.

Mit der Bewandtheit und Sicherheit der Dame
non West beweagt sie sich und nahm die Griffe und
Süßigkeiten der sie umdrängenden Herrenwelt ent-
gegen. Ihr Lächeln verkörperte ihr ernstes Gesicht un-
erhörbar und verließ ihr etwas Hintereckendes. Ein lau-
henblaues Tuchkleid mit weißem Seidenemfaß und
Perlen umschloß ihre vollendete Gestalt. Das reiche
dunkle Haar trug sie schlicht aeseheitlich und im Nacken
zu einem dicken Knoten geflochten. Diese einfache
Kritur wirkte wunderbar zu dem reinen, edlen Gesicht.

Berlin, 18. Febr. Am 18. Februar vollendet der Reichstagspräsident Dr. Kaempff sein 75. Lebensjahr; er gedankt den Tag außerhalb Berlins zu verleben.

Berlin, 18. Febr. Der deutsch-chilenische Bund, zu dem sich sämtliche Deutschen Chiles, Reichsangehörige und Deutsch-Chilenen, zusammengeschlossen haben, sandte an den Kaiser eine Guldigungsadresse.

Berlin, 18. Febr. Der Vorwärts bestreitet, daß die Einberufung eines sozialdemokratischen Parteitagess zur Auseinandersetzung mit der Arbeitergemeinschaft vom Parteivorstand geplant sei.

München, 13. Febr. Nach einer Meldung aus Rom erklärte ein höherer Beamter des Vatikans, daß ein Vermittlungsschritt des Papstes bei den Neutralen bevorstehe, um ein gemeinsames Vorgehen zur Erreichung des Friedens herbeizuführen.

Sofia, 13. Febr. Der Zustand der Königin Eleonore, die schon seit längerer Zeit leidend ist, und den Sommer in einem Sanatorium bei Dresden verbrachte, hat sich so verschlimmert, daß sie das Bett hüten muß.

Butter als Wagenschmiere. Nach Meldungen schlesischer Blätter wird in Mähren aus Mangel an Petroleum Butter für die Beleuchtung benutzt. Ferner wird Butter zum Schmieren der Wagenachsen verwendet, da Wagenschmiere 18 bis 22 Kronen das Kilogramm kostet und nur schwer zu haben ist. Auch in den Alpenländern wird Butter, die den Bauern oft noch in großen Mengen zur Verfügung steht, zum Fetten der Schube und als Wagenschmiere benutzt.

Preußischer Landtag.

Herrnhaus.

(15. Sitzung.)

Bs. Berlin, 13. Februar.

Das Haus nahm in seiner heutigen Sitzung die Dibernatvorlage unanwendbar an. Das Platengesetz für das preußische Abgeordnetenhaus wird von der Tagesordnung abgelehnt. Das Haus stimmt dem Gesetzentwurf über die Aushebung der Arreststrafe als Disziplinarstrafe zu und nimmt den Gesetzentwurf zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts für Kriegsteilnehmer an. Dann vertagt sich das Haus bis zum 6. März.

Abgeordnetenhaus.

(58. Sitzung.)

Bs. Berlin, 13. Februar.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz teilt mit, daß für den Vizepräsidenten Dr. Vorkh, der in den nächsten Wochen verabschiedet ist, ein Ersatzpräsident gewählt werden soll. Er schlägt den Abg. Freiherrn v. Redlich vor. Die Wahl wird morgen erfolgen. Auf der Tagesordnung steht die zweite und dritte Beratung des Antrags Dr. König (Str.) auf

Steuerfreiheit der Kriegsteilnehmerzulagen.

Der Ausschuss hat beschlossen, daß die Kriegsteilnehmer der Staats- und Gemeindebeamten und -arbeiter von der Staats- und Gemeindesteuer freibleiben sollen. Eine Ausdehnung des Antrags auf die Steuerzulagen in privaten Betrieben hat der Ausschuss abgelehnt. Die Abg. Giesberts (Centr.) und Schmiljan (Wp.) treten für die Ausdehnung der Steuerfreiheit für Angestellte privater Betriebe ein.

Für die gleiche Angelegenheit tritt Abg. Hus (Soz.) ein, während Finanzminister Dr. Henke nur dem Ausschussantrag aus gesetzlichen Gründen beitreten kann.

Nach einigen weiteren Bemerkungen werden alle vorliegenden Anträge an den Haushaltsausschuss zurückgewiesen.

Es folgt die zweite und dritte Beratung des 200 Millionenkredits an die Gemeinden und Gemeindeverbände für Kriegswohlfahrtsausgaben.

Der Ausschuss beantragt die Annahme und darüber hinaus Gewährung der Kinderbeihilfen für eingezogene Offiziere und obere Militärbeamte auch in der Heimat und Erhöhung der Familien-Unterstützung für eingezogene Staatsarbeiter. Abg. Hippmann (Wp.) lobt die weitgehende Kriegsfürsorge der Gemeinden.

Nächste Sitzung morgen.

Nordamerika bleibt allein.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei ihrem Vorgehen gegen Deutschland selbst auf dem eigenen Kontinent keinen besonderen Beistand zu erwarten haben. Diese Ansicht wird auch in den gegen die Mittelmächte kriegsführenden Ländern offen ausgesprochen. So schreibt der Neapeler „Mattino“, die verschiedenen Schottierungen in den Protesten der Neutralen hätten nur eine Bedeutung, nämlich Amerika als unsicheren Kriegsführenden sich selbst zu überlassen. Die Liga der Neutralen sei mit einem Schlage verschwunden. Der Traum Amerikas, ein zukünftiges Europa nach seinem Ebenbild umformen zu können, sei zerflut. Amerika könne nun nichts weiter tun, als zu seinem Imperialismus zurückzukehren, um das während

des Krieges erworbene Geld in einem neuen Krieg wieder auszugeben.

Scharfe Ablehnung in Südamerika.

In Argentinien tritt die halbamtliche Zeitung „Epoca“ für eine Ablehnung der Wilsonschen Vorschläge und strikte Neutralität ein. Auch die „Brensa“ verhält sich scharf ablehnend und bringt die aufsehenerregende Mitteilung, daß Wilson vor Jahresfrist versucht habe, die südamerikanischen Republiken durch Abmachungen in den Krieg zu verwickeln. Die „Razon“, die sich gleichfalls entschieden für eine Ablehnung ausdrückt, sagt, daß Wilson in der Frage der schwarzen Listen seine Unterstützung verweigert habe, jetzt wünsche Argentinien ihm nicht Folge zu leisten. Aus Brasilien verlautet, daß die Regierung die Aufforderung der Vereinigten Staaten, sich ihnen anzuschließen, mangels gleicher Voraussetzungen abgelehnt habe und sich auf einen Protest gegen die etwaige Beeinträchtigung brasilianischer Interessen beschränken werde.

Kriegs- und Friedenstöne.

Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Lansing sagte auf einem Bankett in Newyork, wir dürfen die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir dicht vor dem Kriege stehen, aber die Hoffnung ist allgemein, daß es dem Lande erspart bleibe, in den Konflikt hineingetrieben zu werden. Es ist auch der Wunsch und das Bestreben der Regierung den Frieden zu erhalten.

In Washington fand eine wichtige Konferenz von Diplomaten Südamerikas statt. Den Vorsitz führte der argentinische Botschafter Raob in Gegenwart Lanings. Raob schlug vor, sich an einer Konferenz der Neutralen in Madrid zu beteiligen und einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu verhindern. Der letzte Ministerrat in Washington, der über die Ausfahrt von Handelsdampfern verhandelte, kam nach französischen Meldungen zu dem Ergebnis, den Beschluß des Präsidenten, eine abwartende Haltung einzunehmen, gutzuheißen.

Angedachte Bemühungen der Neutralen.

Stimmlich verdächtig klingt die von verschiedenen Seiten stammende Nachricht, zwischen den europäischen Neutralen schwebten zurzeit Verhandlungen, um Deutschland durch einen gemeinsamen Schritt zu veranlassen, den Tauchbootkrieg abzuändern oder einzuschränken. Der Washingtoner Korrespondent der „Newyorker World“ berichtet von großen Anstrengungen, die Schweden, die Schweiz und Spanien in dieser Sache unternehmen. Sollte man in Amerika Wirkung von solcher Stimmungsmache nach seinem Abfall bei den Neutralen oder gar in Deutschland erhoffen? — Eine andere Lesart sagte, der Washingtoner Ministerrat beschäftige sich mit Anregungen europäischer Neutralstaaten, die darauf abzielen, von der deutschen Marineleitung gewisse Erleichterungen im Seeverkehr zu erlangen. Von solchen Verhandlungen ist in Berlin nichts bekannt.

Weitere Nachrichten.

Basel, 13. Febr. Aus Rom wird gemeldet: Der Staatssekretär des Vatikans benachrichtigte die deutsche Regierung, daß der neuernannte Nuntius für Chile Monsignore Riccio sich an Bord des spanischen Dampfers „Infante Isabella“ eingeschifft hat. Das Schiff trägt die päpstliche Flagge.

Genf, 13. Febr. Botschafter Graf Bernstorff wird nach einer Newyorker Meldung seine Abreise wegen einer Erkrankung seiner Frau möglicherweise verschieben.

Vern, 13. Febr. Laut „Matin“ sind seit der Verkündung des verschärften U-Bootkrieges die Gebühren für Schiffsfrachten in Vette um 200 % die Versicherungstarife von 4 auf 7 % gestiegen. Alle spanischen Schiffe wurden sofort abberufen.

Der Krieg.

Der deutsche Generalkabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Febr. (W.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach sehr heftiger Artillerievorbereitung und unter Einsatz harter Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben. Erkante

Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvoller Vernichtungsfeuer genommen. Bis zur Sonne war auch in anderen Abschnitten während der Nacht der Feuerkampf heftig.

Heeresgruppe Kronprinz.

Eigene Erkundungsvorbesse im Bogen von St. Eustache und am Westufer der Vojezen waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Reskanceti-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden geklärt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und 1200 Mann, die Beute auf drei Geschütze, 12 Maschinengewehre und sechs Minenwerfer erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Längs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Beschießung.

Mazedonische Front.

Im Gerna-Bogen blieben Angriffe der Italiener Wiedernahme der Höhe südlich von Paralovo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Schonungsfrist in den Sperrgebieten vorüber.

Eine deutsche amtliche Bekanntmachung stellt fest, daß mit der Nacht vom 12. zum 13. Februar auch für das Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und des englischen Kanals die Schonungsfrist für neutrale Dampfer abgelaufen ist. In der Nordsee war dies bereits in der Nacht vom 6. zum 7. Februar, im Mittelmeer in der Nacht vom 10. zum 11. Februar der Fall gewesen.

Runmehr gilt nur die allgemeine für die Sperrgebiete erlassene Warnung, nach der die Schifffahrt auf Einzelwarnung mehr rechnen kann. Schiffe, die dem Sperrgebiete befahren, tun dies mit voller Kenntnis der Sache und den Befehlungen drohenden Gefahr.

Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß alle von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über Torpedierung neutraler Schiffe ohne vorheriges Anhalten vor obigen die einzelnen Sperrgebiete genannten Daten falsch sind. Die angegebenen Schonenszeiten galten sogar auch für feindliche Passagierdampfer, soweit sie unbewaffnet waren, auf ihnen neutrale Passagiere ohne Kenntnis der Seebohrer sein konnten.

Der Tauchbootkrieg.

Die Beute unserer U-Boote.

Unter den am 11. Februar als versenkt gemeldeten zehn Dampfern befanden sich außer einem englischen Treibendampfer von etwa 7500 Brutto-Register-Tonnen bewaffnete große Frachtdampfer und ein unbewaffneter kleiner Frachtdampfer von 3000 Tonnen.

Berlin, 13. Febr. Neu eingegangenen Meldungen zufolge wurden ferner versenkt: Ein englischer Schiffe unbekanntem Namens von etwa 300 Br.-Reg.-T., mit Kohlen, Petroleum, die französische Bark „Doeland“ (306 T.) mit Salz und Wein, die französische Segler „Corfante“ (abgeblendet), beide mit Kohlenladungen nach Frankreich, russische Dampfer „Cecera“ mit 5000 Tonnen Kohlen für französische Admiralität, außerdem sieben Dampfer und ein Segler, welche letztere insgesamt 22 000 Br.-Reg.-T. hatten.

London, 13. Febr. Das Segelschiff „Uda“ ist durch Abschleppung eines feindlichen Unterseebootes versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet. Der ehemalige griechische Dampfer „Aphios Sporidon“ ist durch ein Unterseeboot versenkt worden. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet.

Vern, 13. Febr. „Tempo“ bringt die „Blonds“-Liste der versenkten Schiffe von vorgehen, die vier englische Dampfer darunter den bereits gemeldeten Postdampfer „Monte“ (3250 Tonnen), zwei norwegische Schiffe und drei holländische Segler, insgesamt ungefähr 25 000 Tonnen aufweist.

Rotterdam, 13. Febr. Der englische Dampfer „Nether“ (4227 Tonnen) wurde versenkt. — „Tempo“ zufolge wurde französische Schoner „Mariba“ (154 Tonnen), „Blonds“ und der englische Leichter „Vendon“ versenkt.

Er sah jetzt, wie Frau von Franzius die junge Künstlerin nach seinem Platz hin dirigierte, offenbar wollte sie eine Vorstellung vermitteln.

„Lieber Steined darf ich Sie mit einem sehr lieben Gast von mir bekannt machen? Mit unserem Fräulein Roland, die, wie ich wohl mit Stolz sagen kann, dazu bestimmt ist, unsere holdesten, schönsten Dichtergestalten zu verkörpern.“ sagte Frau von Franzius.

Unwillkürlich nahm sein Gesicht einen kühlen Ausdruck an, als er sah, wie Ingeborg ihn fragend bei der Vorstellung anblickte. Dann aber hatte sie in dem Bruchteil einer Sekunde begriffen. Dietrich von Stein-ed wollte nicht an seine frühere Bekanntschaft mit ihr erinnern sein! Das strahlende Lächeln um ihren Mund erlosch, und gemessen neigte sie den Kopf.

Sie sprachen nur einige wenige gleichgültige Worte miteinander; dann wurde Ingeborg auch von anderer Seite in Anspruch genommen.

Bald darauf verabschiedete sich Dietrich mit dem Versprechen, wiederzukommen.

„Das sollte mich nur freuen, lieber Dieh, Sie sind mir jederzeit willkommen, nicht nur an meinem Sour.“

Auf dem Heimweg dachte er über seine Begegnung mit Ingeborg Ellguth nach, die er doch gesucht! Er ärgerte sich über sich selbst; aber es war, als habe ihm innerlich etwas einen Ruck gegeben, sich so ablehnend zu verhalten; er konnte den Schlag nicht verstehen, und fast unbewußt fuhr er mit der Hand über sein Gesicht; das war unauslöschlich!

Aber doch brannte das Begehren in ihm, mehr von ihr zu wissen; wie es ihr gelungen war, ihr Ziel zu erreichen. Das alles hoffte er von Frau von Franzius zu erfahren, die ja eine Vorliebe für die junge Künstlerin besaß. Sobald es ihm angänglich erschien, suchte er die Baronin wieder auf, die sehr erfreut über sein Kommen war.

„Grüß Sie Gott, lieber Dieh! Das ist nett, daß Sie sich auf mich alte Frau besonnen haben.“

„Alte Frau? Sie scherzen! Doch wer so jung ist wie Sie, darf wohl noch ein wenig mit seinem Alter kokettieren.“

Sie gab ihm einen leichten, losenden Schlag auf die Wange. „Sie Schmeichler! Doch kommen Sie, und machen es sich bequem.“

„Wie gemütlich es ist bei Ihnen, wirklich gemütlicher als bei uns daheim; da weht eine so kühle Atmosphäre.“

Bewundernd sah er sich in dem modern und geschmackvoll eingerichteten Raume um; da war nicht ein Stück, das nicht hineingehörte und die Harmonie gestört hätte!

Sie reichte ihm Zigarren und Feuerzeug. „Bitte, bedienen Sie sich, und mir gestatten Sie auch eine Zigarette, die ist mir nämlich fast Lebensbedürfnis.“

Ganz von selbst war schließlich das Gespräch auf Ingeborg gekommen, von der die Baronin förmlich schwärmte.

„Ich lernte sie im Sommer kennen; sie war in Riffingen engagiert, ein liebes und bei allen Erfolgen so bescheidenes Geschöpf! Dort habe ich sie genügend beobachtet und erkannt, so daß ich ihr unbedingt mein Haus öffnen kann. Sie ist eine Künstlerin von Gottes Gnaden. Leider ist ihr Engagement hier nur vorübergehend, da sie unser Fräulein Hestwiga, die wegen Krankheit heurathat ist, vertreten soll. Vom nächsten Jahre an ist sie für Berlin verpflichtet, was ja schließlich die Schmeichler oder Künstler ist. Wir werden sie sehr ungern scheiden lassen; sie ist viel besser als die Hestwiga, die allerdings eine blendende, routinierte Darstellerin ist, aber ohne Gefühl! Neulich zum Beispiel als Hero.“

„Da hab' ich sie auch gesehen!“ rief Dieh ein.

„So? Nicht wahr, sie war hinreichend?“ sagte die Baronin lechzend. „es ist ja offen schon eine Augenweide, dieses bezaubernde Geschöpf anzusehen! Wirklich, man möchte Mäler oder Bildhauer sein, sie zu verewigen.“ Sie war ganz begeistert!

„Und wo stammt sie her?“ Dietrich wollte wissen ob Inge davon gesprochen.

„Das weiß ich nicht. Sehen Sie, darüber hat nichts verkauft lassen. Ich glaube, sie ist wohl auch den Wiffen ihrer Eltern zur Bühne gegangen, wie aus einem Andeutungen entnehmen konnte; Rollen sind auch für sie da. Aus unser Komische und nehm ich sie auf jeden Fall! Für mich bedeutet die früheren Umstände nicht so viel, mir ist der Mensch und sie ist ein vollwertiger Mensch; meine Rollen fröhlich mich da nicht.“

Still hörte Dietrich ihr zu. Er hätte sehr auf Mittelungen erörtern können; er wußte mehr als

„Sie wird sicher früher oder später einmal beiten.“ rief er langsam ein.

„Davon bin ich auch überzeugt, wenn sie es nicht zugeben will. Ich bitte Sie, solch liebes und nes Geschöpf — ich habe sie lieb, als ob sie mein wäre. Heute abend wird sie mir Gesellschaft sein. Bei dem kühlen, feuchten Wetter der letzten Tage ist nicht gut ausgehen, da mir meine rheumatischen Schmerzen sehr zu schaffen machen. Ich liebe den vember gar nicht, diesen trüben, sonnenlosen Monaten, trotzdem er doch der Vorpänger des Weihnachtsnats ist! — Uebrigens, werden Sie das Fest hier zu Hause verleben?“

„Diesmal auf Gatersburg —“ und er erzählte, daß er höchstens noch zwei Jahre den bunten Rodgen wolle. Sobald er den Rittmeister habe, wolle den Abschied einreichen und sich dann der Bewirtung seiner Güter widmen.

Er sah nach der Uhr. Es war gleich sechs und ihn hohe Zeit, zu gehen, da er eine Verabredung mit Frau von Franzius bedauerte, und er mußte ihr sprechen, bald wiederzukommen, was er sehr gern

(Fortsetzung folgt.)

Landboots-Agriff auf die Gascoigner Küste.
Paris, 14. Febr. (WB) Das Marineministerium hat bekannt: Am 12. Februar um 5 Uhr nachmittags wurde in der Nähe der Aboumündung ein feindliches Landboot auf und gab sechs Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, das, von unseren Kanonen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. Mehrere Personen wurden verwundet, eine davon schwer. Der Schaden ist unbedeutend.

Schiffsverluste.

Amsterdam, 14. Febr. Bis zum 6. Februar abends sind bei Kapdordrecht seit dem 1. Februar Meldungen über 95 feindliche Schiffe eingegangen. Am 7. Februar abends überschritt die Zahl bereits 125. Die englischen Kreuzer sind über die enormen Verluste sehr beunruhigt.

Keine Einschränkung und keine Abschwächung!

Berlin, 14. Febr. (WB, Amtlich.) Aus dem Auswärtigen Amt kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man nicht glaubt, die Seesperre gegen England mit U-Booten zu lösen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgend welchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt keine Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der uneingeschränkte Krieg gegen den gesamten Feind in den erklärten Sperrgebieten jetzt in vollem Gange ist und unter keinen Umständen eingeschränkt wird.

Die holländische Regierung über „V 69“.

Zu der Rückkehr des deutschen Torpedoboots „V 69“ nach Amsterdam erklärt eine Verlautbarung der niederländischen Regierung, daß havarierte Kriegsschiffe der Kriegsmarine das Recht haben, in niederländisches Rechtsgebiet einzuliegen, aber wieder auslaufen müssen, wenn sie ihre Schiffe so weit ausgebessert haben, als dies für die Sicherheit der Fahrt unbedingt notwendig ist. Ihre Kampfkraft dürfen sie nicht vermehren. Der Umfang der bei „V 69“ notwendigen Reparaturen sei durch die niederländische Regierung festgesetzt worden, ebenso die Zeit, in welcher sie durchgeführt werden dürften. Die nach Auslaufen des deutschen Kriegsschiffs noch in Holland zurückgelassenen Leute der Besatzung (Verwundete) werden interniert werden. „V 69“ wurde aus dem holländischen Hoheitsgebiet durch das niederländische Kriegsschiff „Nordbrabant“ und sechs Torpedoboots hinausbegleitet.

Schamlose Behandlung deutscher Sanitäter.

Durch französische Ärzte und Offiziere.
Ein deutscher Sanitätsfeldwebel, der in französische Gefangenschaft geriet, während er in einem Unterstande 15 schwerverwundete Deutsche und Franzosen pflegte, wurde von einem französischen Arzt, nachdem dieser ihm die Instrumente und Verbandzeug fortgenommen hatte, mit den deutschen Gefangenen rücksichtslos seinem Schicksal überlassen. Nach zwei Tagen wurde er von einem französischen Artilleriehauptmann, der plötzlich mit mehreren Soldaten erschien, ohne jede Ermüdung, vielfach mit der Reitpeitsche ins Gesicht und auf Arme und Hände geschlagen unter Schreien, wie „Schmutz“, „Boche“, „Mistvieh“, „Schweine“. Die deutschen Schwerverwundeten wurden nach fünf Tagen aus der Gefangenschaft in einen richtigen Verband. In ihren Wunden hatten sich eitrige Massen gebildet. Nach Fertigstellung der Verbände wurde der deutsche Sanitätsfeldwebel in eine Zelle gesteckt, während die Sanitätsfeldwebel mit noch anderen deutschen Gefangenen dem Gefängnis hofen warten mußte. Endlich kamen sie an einen Ort in der Nähe. Hier wurden sie desinfiziert, ihre Unterkleider wuschen und diese sofort wieder nachgeben. Mit den nassen Unterkleidern angehan wurden sie am gleichen Tage in Viehwagen in das Gefangenenlager nach Halle übergeführt.

Eine französische Mutterkrankenschwester.

Das französische Gefangenenschiff zurückgekehrte deutsche Mutterkrankenschwester hatten wiederholt über das rohe Verhalten einer französischen Krankenschwester namens St. Pierre berichtet, die im Krankenhaus Hotel Dieu in Rouen schwerverwundete Deutsche pflegt. Auf einen deutschen Protest bei der französischen Regierung, dem die eblischen Aussagen einiger der deutschen Mutterkrankenschwestern beizugehen, ist eine amtliche französische Antwort erfolgt, die es verdient, wenigstens im Auszug bekannt zu werden. Der Oberarzt des Krankenhauses sagt zu, daß die Schwester, durch das Schmerzerleid der Schwerverwundeten gereizt, ihm manchmal einen Schlag mit dem Tuch, das auf seinem Gesicht lag, gegeben hat, aber nicht systematisch und aus Rohheit. Auch könnte die Schwester Schreien zu hören, ihm wohl Schläge auf die Hand gegeben haben. Wenn sie die Deutschen „Boche“ genannt habe, so sei das keine Beschimpfung, sondern der in Frankreich übliche Ausdruck für Deutsche. Die zweifelslos bestehenden Klagen der Kriegsgefangenen über schlechtes Essen, Verbinden und über Bestrafungen durch Entziehung des Essens werden von der französischen Regierung wie üblich nicht gelehnet.

Von den eigenen Landsleuten getötet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten französischen Einwohner hat sich im Monat Januar 1917 um 18 erhöht. Es wurden getötet 3 Männer, 1 Mann und 1 Kind (unter 15 Jahren) und verwundet 1 Mann und 7 Frauen. Nach den Zusammenstellungen der Gegend des Ardennes sind nunmehr seit September 1915 innerhalb der letzten 17 Monate, insgesamt 2675 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens die Opfer der Geschosse der eigenen Landsleute geworden.

Eine Kriegspost.

Kopenhagen, 13. Febr. Der einzige Überlebende des germanischen Dampfers „Vas Kruse“ erklärte, nicht angegeben können, ob das Schiff durch eine Mine oder einen Torpedo zerstört worden sei.

Paris, 13. Febr.

Die „Temps“ meldet, ordnete der Kriegsminister Herriot für den 1. März die Einführung von Zuckerarten in ganz Frankreich an. Pro Kopf werden monatlich 750 Gramm festgesetzt.

London, 13. Febr.

Die „Times“ (2715 St.-Reg.-Ton) und das „Hilfsfahrzeug“ (148 St.-Reg.-Ton) versenkt wurden. — Der deutsche Dampfer „Bretin“ (820 Tonnen) ist versenkt worden.

Von Freund und Feind.

Frei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Britische Absichten auf französisches Gebiet?
Genf, 13. Februar.

In französischen Kreisen gewinnt die seit langem verheerende, aber zweifelslos vorhandene Furcht vor dem endlichen Verbleib der Engländer in Frankreich endlich

Worte. Das hier erscheinende französische Blatt „Guerre Mondiale“ schreibt in sichtlich verunruhigter Stimmung:

Falls Deutschland die englische Meerherrschaft unmöglich macht, sind die Folgen unerblicklich, vornehmlich in der Umwälzung einer jahrhundertelangen Völkertafel, auf der seine Weltmacht beruht. England müßte auf diese Weltmacht verzichten oder sich am Kontinent festsetzen. Der kommende Kampf geht also nicht nur für Deutschland, sondern vornehmlich für England auf Tod und Leben.

Es sind freilich keine rosigten Aussichten für die Republik, Calais und Dünkirchen und noch einiges dazu, den Briten für alle Zukunft überlassen zu müssen. Aber England hat von jeher gute Preise von seinen Vasallen gefordert.

Allgemeine Wehrpflicht auch für Indien.

Rotterdam, 13. Februar.

Die britische Zentralregierung schreitet in der Entwicklung des angeblich von ihr bekämpften Militarismus schnell fort. Die „Times“ erfahren aus Bombay, dort sei eine Verordnung erlassen worden, daß sich alle männlichen britischen Untertanen vom 16. bis zum 50. Lebensjahre melden müssen. Die „Times“ bemerkt dazu, dies sei der erste Schritt zur Einführung der allgemeinen militärischen Übungspflicht in Britisch-Indien.

Nachdem man den Indern ihre Selbständigkeit, ihr Hab und Gut genommen hat, bedeutet die Militärpflicht für die geknechteten Indier nur einen Schritt weiter in der Art, wie England das Prinzip von der „Freiheit der Nationalitäten“ aufhebt.

Eine nette Volkoververtretung.

Amsterdam, 13. Februar.

Die Pariser Blätter melden, wurde in der französischen Kammer ein oppositioneller Antrag eingebracht, daß künftig jedesmal, wenn in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt wird, eine Stichprobe über die Zahl der Anwesenden und die abgegebene Stimmzahl erfolgen muß. Es soll dadurch vermieden werden, daß von demselben Abgeordneten mehrere Stimmzettel abgegeben werden und eine falsche Abstimmungsanzahl bekanntgegeben wird, wie es jüngst bei der Abstimmung über die Kredite für die Unterstaatssekretäre geschehen ist. — Bei dieser Abstimmung hatte man zuerst 380 Stimmen für die Regierung zusammengezählt. Bei der von der Opposition verlangten Revision stellte sich heraus, daß nur 200 dem Kabinett Briand günstige Stimmen abgegeben waren. Eine nette Volkoververtretung, in der gewohnheitsmäßig Stimmresultate gefälscht werden!

Friedensbemühungen in Amerika.

Bern, 14. Febr. Der Washingtoner Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet, daß die Friedensbemühungen mit der größten Eile fortgesetzt werden. Wilson habe eine große Anzahl von Telegrammen erhalten, in denen er gebittet werde, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Frieden mit Deutschland zu bewahren.

Bern, 14. Febr. Der Londoner Berichterstatter des „Secolo“ meldet, daß nach Nachrichten aus Washington in den Vereinigten Staaten anlässlich des Jahresfestes Lincoln überall Versammlungen für den Frieden stattgefunden haben.

Bern, 14. Febr. Dem „Matin“ zufolge meldet der „New-York Herald“, Bryan verjage bei den Behörden alles, um einen endgültigen Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verhindern.

Helft durch Abgabe Eures Geldes unsere Kampfmittel stärken und den Krieg verkürzen.

Goldankaufshilfsstelle: Herborn, Rathaus.

Ein verlorenes Volksnahrungsmittel.
(Die Seemuscheln.)

Allmählich beginnen die Preisbewegungen bei den Seemuscheln einen Umfang anzunehmen, der unheimlich an die ähnlichen Erscheinungen auf dem Geflügelmarkt, besonders bei den Gänsen, beim Obstvertrieb aus der letztjährigen überreichen Ernte und im Fischhandel erinnert. Was da geschah, ist ja genügend bekannt und wenn auch je nach Temperament der eine die Vorgänge betrüblich, der andere schmachvoll nannte, in der Gesamtbeurteilung war man sich einig.

Jetzt sind die vor kurzer Zeit noch so lebhaft an allen möglichen Stellen als „Volksnahrung“ empfohlenen Seemuscheln an der Reihe. Höchstens 10 Pfennig sollte das Pfund kosten. Das wäre auch gerechtfertigt, wenn man einen tüchtigen Ausschlag aus Kriegsgründen mit einrechnet. Denn im Frieden haben die im Nordwesten Deutschlands stets gern genossenen Schalthiere vielleicht ein Drittel bis ein Viertel dieses Verkaufswertes. Nachdem die Empfehlung der „Volksnahrung“ geschehen war, stiegen plötzlich die bis dahin erträglichen Preise (noch im Herbst vorigen Jahres 5 bis 6 Pfennig das Pfund), dann wurden Muschelwirtschafsstellen eingerichtet und der Verkaufstrieb nahm einen sprunghaften Charakter an. In den Industriezentren und in den Städten werden augenblicklich 40 Pfennig für das Pfund gefordert. Wer von der mittleren und ärmeren Bevölkerung kann das zahlen? Dem angeichts des großen Abfalls bei der Zubereitung muß man mindestens zwei Pfund auf die Person rechnen, abgesehen davon, daß ohne Zugaben von Brot, Kartoffeln oder sonstigen Nahrungsmitteln auch dann eine einigermaßen sättigende Mahlzeit nicht herauskommt. Aber irgendwelche sinnvolle Rente haben einen Ausweg gesucht. Dem seit der Beschlagnahme und der öffentlichen Verwässerung der Seemuscheln tauchen überall seltsame Präparate auf, von denen die Welt vorher nichts wußte. Da gibt's Muschelblut- und -leberwurst, der man ja soviel Vertrauen entgegenbringen kann, wie man will, hier aber jedenfalls ein Preis verlangt wird, der außer allem Zusammenhang mit den künftigen Berechnungen steht. 2 Mark und 40 Pf. bis 8 Mark für das Pfund oder teurer, das ist die Linie, die ohne allen Zweifel 100 bis 150 % über der angemessenen Höhe liegt. Ferner gibt's Muschelalat, Muschelgelee geheimnisvoller Abkunft ebenfalls zu 2 bis 3 Mark das Pfund, ferner Muschelfleisch von ausgeschälten Tieren, eine sich meistens recht übel präsentierende und

nicht besser riechende Masse, die dafür aber auch nur 1,80 bis 2,20 Mark kostet.

Was in aller Welt sollen die unnützen Bearbeitungsversuche der Muscheln bedeuten, die, wie jeder Kenner weiß, nur in frischem Zustande eine schmackhafte Nahrung abgeben. Warum soll sich das Volk diese Volksnahrung, die ihm zu erträglichen und den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Preisen zugeführt werden sollte, nicht selbst bereiten aus frischen Muscheln, bei deren fabrikmäßiger Verarbeitung nur minderwertiges und trotzdem entsetzlich teures Zeug herauskommt? Auf diese Fragen ist schwer eine Antwort zu finden, denn schließlich sträubt sich trotz mancher Erfahrungen das vaterländische Empfinden, anzunehmen, die ganzen überflüssigen und schädlichen Manipulationen hätten den einfachen Zweck, die billige Volksnahrung in einen unerquicklichen wenn auch minderwertigen Luxusgegenstand umzuwandeln.

Man darf hoffen, daß sich in allernächster Zeit die Aufmerksamkeit berufener Stellen auch auf diesen Zweig der Kriegsbetriebsamkeit richtet und mit dem bewußten Welen sorgt, daß Änderung und Ordnung geschaffen wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Gemüseversorgung der Städte soll für dieses Jahr umfänglicher geregelt werden, als es im vorigen Jahre geschehen ist. Nach Erklärungen der Reichsgemüsestelle sind Höchstpreise für Frühgemüse nicht angängig. Es sei am zweckmäßigsten, das Gemüse auf dem Wege dem Verbraucher zuzuführen, daß es beim Kleinhändler zum freien Verkauf kommt. Die starke Preissteigerung beruhe auf Schwierigkeiten bei der Anzucht und bei der Beschaffung der Samen, letzteres besonders bei Zwiebeln und Spinat.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Februar 1917.

Vom Weltkrieg 1915/16.

15. 2. 1915. In der neunitägigen Winterschlacht in Ostpreußen vom 7. bis 15. Februar wird die ganze 10. russische Armee vernichtet (100 000 Gefangene, 800 Geschütze). — 1916. In Kämpfen mit den Türken verlieren die Engländer an der Front 2000, die Russen an der Kaukasusfront 5000 Mann.

1564 Physiker und Astronom Galileo Galilei geb. — 1763 Der Friede von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg. — 1781 Lessing gest. — 1817 Französischer Landschaftsmaler Daubigny geb. — 1837 Romanbildner Wilhelm Jensen geb.

□ Schutz für die Pferde. Pferdebesitzern und Rutschern kann das Eindringen wärmegewordener Pferde nicht dringend genug empfohlen werden. Sehr häufig sieht man Rutscher, die aus Müdigkeit die nötige Sorgfalt in der Pferdebehandlung vernachlässigen. Die armen Tiere, die zum Teil schlecht genährt und überanstrengt, dampfend vor ihren Wagen stehen, müssen mit trockenen Decken sorgfältig zugedeckt sein, sonst gehen sie ein oder haben längere Krankheiten, wie Rheumatismus, Druse und sonstige Leiden, zu übersehen, ganz abgesehen davon, daß es tierquälerisch ist, die treuen, unverwundenen Tiere den Unbilden der Winterwitterung schutzlos preiszugeben.

□ Warnung vor dem Gräserkaues. Eine Warnung vor dem Kaues von Gräsern hat der Unterrichtsminister erlassen. Im Einvernehmen mit dem Minister des Innern macht er darauf aufmerksam, daß die weitverbreitete Unsitte des Gräserkaues Anlaß zur Strahlenpilzkrankung geben kann. Diese Krankheit tritt zwar nur selten auf, aber sie ist, wenn sie auftritt, stets so bösartig, daß sie selbst durch Operation kaum geheilt werden kann. Ihr Erreger gehört zu den höheren Pilzen. Er findet sich häufig auf Gräsern, besonders auf der Gerste. Wenn die Grannen solcher Gräser sich in die Haut oder in die Schleimhaut, besonders des Mundes, einspießen und in die Gewebe dringen, entstehen zunächst rötliche Entzündungen, die bald die Neigung haben, die Krankheit in andere Körpergegenden zu verpflanzen. Die meisten der bisher beobachteten Strahlenpilzkrankungen sind bei Tieren und bei Menschen durch das Einspießen von Gerstengrammen in die Schleimhaut des Mundes, besonders der Mandeln, entstanden. Wegen der Bösartigkeit der Krankheit wird die Schuljugend regelmäßig im Frühjahr darüber belehrt und gewarnt werden.

* Das Eisene Kreuz erhielten der Russtler Paul Langner aus Sinn; sein Vater wurde schon früher mit dem Eisernen Kreuz und der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet; Grenadier Albert Bipp-Herborn.

* Riefeldwebel Albert Berner aus Erdbach wurde zum Leutnant d. Res. befördert.

* Der neue Kartoffelpreis 6,50 Mark pro Zentner. Mit dem 15. Februar tritt eine Erhöhung des Kartoffelpreises durch die Produzenten von vier auf fünf Mark ein. Das ist keine neue Anordnung der Regierung, sondern eine Bestimmung der Kartoffelverordnung vom Dezember 1916. Die schlechte Belieferung der Städte vor dem Einsetzen der Frostperiode wird in den holländischen Kreisen allgemein auf diese Preispolitik zurückgeführt, die es tatsächlich verständlich erscheinen läßt, wenn die Landwirtschaft Ende Januar die Kartoffelentwürfe zurückstellte, wußten sie doch, daß sie 14 Tage später für je 1000 Zentner 1000 Mark mehr erhalten. Im Kleinverkauf stellt der Zentner sich auf 6,80 Mk. durchschnittlich, für zehn Pfund auf 68 Pfennig.

* (Von der Hindenburgspende.) Bis Ende Januar sind aus der Provinz Hessen-Nassau 118 800 Kg. Schmalz, Speck und Fleischwaren für die Hindenburgspende angeliefert worden. Die Provinz Hannover spendete bis dahin 159 600 Kg., die Provinz Westfalen 108 600 Kg.

k. Sinn. Mit welchen Elementen die hiesige Polizeibehörde zu kämpfen hat, erfährt man wiederum aus einem ganz gemeinen Dubenstreik, der in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hier ausgeführt und fast ein Menschenleben gekostet hätte. Dem selbstverleumdenden Polizeidirektor J. wurde mit einem halben Ziegelstein das Fenster seines Schlafzimmers eingeworfen. Der Stein lag auf dem Bett, in welchem das 8-jährige Töchterchen des J. schlief und blieb eine Handbreite vom Kopfe entfernt an dem Rissen liegen, daneben die vielen Glasplitter; hätte der Stein das Kind getroffen, wer weiß, was geschehen wäre. Laut amtlichen Anschlags sind für die Ermittlung der Täter 100 Mk. Belohnung ausgesetzt. — In derselben Nacht wurde dem Kaufmann Josef Czuz die elektrische Lampe an der Tür abgedreht und gekloppt und in der Nacht zum Sonntag einer Witwe das Fenster eingeworfen. Hoffentlich gelingt es auch diesmal unserer Polizei die Übeltäter zu ermitteln.

Breitfeld. In der am Dienstag nachmittag stattgefundenen Sitzung des Gemeinderats wurde der Landwirt Ferdinand Adolf Thielmann zum Bürgermeister gewählt. Sein Vorgänger, der lange Jahre treu seines Amtes gewaltet hatte, wolle das Amt nicht wieder übernehmen.

Biedenkopf. Dem Tierarzt Braun zu Nassau ist die kommunisatorische Verwaltung der Kreisarztstelle in Biedenkopf übertragen worden.

Wetzlar. Der Vorstand des hiesigen Technischen Büros der Siemens-Schuckertwerke, Herr Dipl.-Ingenieur Hofmann, wurde zum Oberingenieur bei genannter Firma ernannt.

Marburg. Beim unvorsichtigen Umgehen mit einem alten geladenen Gewehr erschoss in Dreihäusen ein junger Mann seinen neben ihm stehenden Freund.

Königsfelden. Die Großherzogin Hilda von Baden hat an Stelle ihrer verstorbenen Mutter, der Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg, die Schutzhegenschaft über die evangelische Kirchengemeinde Königsfelden übernommen.

Bad Nauheim. Zwischen Bad Nauheim und Friedberg plant man, wie der Landtagsabgeordnete Dorff mitteilt, 200 Morgen Wiesen und Ackerland in Parkanlagen umzuwandeln. Der Abgeordnete hat inselgedessen an die Regierung eine eilige Anfrage gestellt, in der er um Auskunft ersucht, ob der Behörde von diesem Vorhaben etwas bekannt ist und ob sie darüber Auskunft geben kann, welchen Zwecken die Anlage in einer Zeit, da jedes Quadratmeter Land für die Volksernährung von unschätzbarem Wert ist, dienen soll.

Höchst. Aus Anlaß des Abschlusses der Eingemeindungsverträge der Ortsgemeinden Sindlingen, Zeilsheim, und Unterlieberbach mit der Stadtgemeinde Höchst listete Dr. Herbert von Reißer (Sindlingen) für die Nationalkassette 25 000 Mark. Hier von erhalten die Angehörigen von Kriegern aus „Groß-Höchst“ die Hälfte und die Angehörigen der Provinz Hessen-Kassau und der Zentral-Ausführung zu Berlin je ein Viertel.

Frankfurt. Am Eisenen Steg hat sich ein kleines „Klondike“ aufgetan. Schon am Samstag fand man im Rhein 70 Mark in Gold. Weitere Nachforschungen führten am Dienstag abermals 40 Mark aus dem Uferlande. Gestern holte man eine goldene Uhr aus dem Wasser. Wahrscheinlich hat man es mit einer Diebesbeute zu tun, die ein Einbrecher hier im Uferlande verstaubte. Die Uferstelle wird natürlich augenblicklich von zahlreichen goldglänzenden Leuten nach allen Richtungen hin durchwühlt.

Geheimer Baurat Ernst Wagner, langjähriges Mitglied der Frankfurter Eisenbahndirektion, ist in der Schweiz, wo er seinen Sohn besuchte, einem Herzschlag erlegen.

Mainz. Der Wirtschaftskreis ist jetzt auch für hier auf 10 Uhr festgesetzt worden.

Wingen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, das Elektrizitätswerk am 1. April in städtischen Besitz zu übernehmen. — Um den niederrheinischen Händlern zuvor zu kommen, hat ein hiesiger Bürger in Nachbarrorten von der diesjährigen Ernte 1500 Zentner Spargel aufzukaufen. Das Pfund stellt sich auf 30—60 Pf. Der Spargel wird im Frühjahr zum Selbstkostenpreis an die hiesige Bevölkerung abgegeben. (Anderen Städten kann diese Fürsorglichkeit zur Nachahmung empfohlen werden.)

Schlüchtern. Der Uhrmacher Emil Drexler hat die Geschicklichkeit, die ihm zur Ausbesserung übergebenen Uhren nicht wieder zurückzugeben und ist wegen dieser Betrugart schon oft vorbestraft worden. Auch hier hat er das Mandat mit gutem Erfolg ausgeführt und ist dann unter Mitnahme der Uhren flüchtig gegangen. Nun sucht ihn die Staatsanwaltschaft fieberhaftlich.

Uhlen bei Fallersleben (Braunschweig), 14. Febr. Ein schweres Grubenunglück trug sich hier gestern nachmittag auf der Gewerkschaft Einigkeit zu. In dem Kalischacht hatten sich Sprengstoffe entzündet, die ohne Explosion langsam abbrannten. Durch die sich dabei entwickelnden Gasschwaden kamen 31 Mann um. Einige weitere Leute waren zunächst bewußlos, erholten sich aber bald wieder und befinden sich jetzt außer Lebensgefahr. Zurzeit des Unglücks befanden sich 130 Mann im Schacht. Die Anlagen des Kalischachtes sind sämtlich in Ordnung. Der Betrieb kann voll aufrechterhalten werden.

Oeringe und Sprossen aus der Elbe. Versuchs fänge, die in der verflochtenen Woche von zwei Schleppdampfern vor der Elbe ausgeführt wurden, haben einen überraschend guten Erfolg gehabt. Es sind in einem kurzen Fischzug mehrere tausend Pfund Oeringe und Sprossen gefangen worden, womit der Beweis erbracht worden ist, daß sich größere Sprossen- und Oeringenschwärme in der deutschen Bucht aufhalten. Der mit dem anhaltenden Frostwetter verbundene Eisgang machte jedoch ein Auslaufen der Fischerflotte und damit eine Ausbeute der Fischschwärme bisher unmöglich. Das nun eingetretene Tauwetter wird hierin Wandel schaffen, und es sind bereits alle Vorbereitungen getroffen.

Der letzte Deutsche in Rom. Der römische Gemeinderat beschloß die Entfernung des Goethebenediktinals aus der Villa Borgese. Der Antragsteller wünschte auch die Rückgabe des Denkmals an den kaiserlichen Spender.

O Kriegsschiff „Savanna“. Wenn alles im Preise steigt, kann das Reichsland, das zu Zigarettenanlagen verarbeitet wird, natürlich nicht zurückbleiben, und so hat auch in Sauerkräutlerblättern eine recht ansehnliche „Preissbewegung“ stattgefunden. Während früher der Zentner mit 3 Mark bezahlt wurde, ist der Preis für solche Blätter jetzt schon auf 10 Mark gestiegen.

O Große Stiftung. Der durch milde Stiftungen von größerem Umfang bereits bekannte Bankier Ernst Haasengier in Halle a. S. hat anlässlich seines 70. Geburtstag verfügt, daß nach seinem Ableben aus seinem Nachlaß 500 000 Mark der Stadt Halle zur Gründung und Führung eines Kriegerheims überwiesen werden sollen. Diese Stiftung soll, wenn von Kriegern kein Anspruch mehr gemacht wird, in ein Weisenahnl umgewandelt werden.

O Das Hamsterweibchen. Nicht weniger als 87 000 Eier wurden bei einer Händlerin in Koblenz in der Oberpfalz aufgefunden und beschlagnahmt. Wie soviel Eier sich der amtlichen Kontrolle entziehen konnten, ist unerfindlich. Wahrscheinlich ist davon auch noch ein erheblicher Teil verborben.

© Krönungsbriefmarken in Ungarn. Zur Erinnerung an die Krönung Karls IV. ist von der ungarischen Postverwaltung in Budapest eine beschränkte Anzahl Krönungsbriefmarken mit dem Bildnis des Monarchen zu 10 und 15 Filler ausgegeben worden. Außerdem sind in der Zeit vom 29. Dezember 12 Uhr nachts bis zum 30. Dezember 12 Uhr nachts alle in Budapest ausgegebenen, nicht eingeschriebenen Briefsendungen mit einem Stempel bedruckt worden, der außer der Bezeichnung des Aufgabepostamts die Inschrift trägt: „Am Tage der Krönung König Karls IV., 30. Dezember 1916, Budapest.“

© Ein wertvoller Geldbrief verloren. Nach einer Meldung aus Budapest ist auf dem Wege vom Beregssässer Postamt zur dortigen Eisenbahnstation ein Geldbrief mit 300 000 Kronennoten, der vom Beregssässer Steueramt an die Marmarosiger Zweigniederlassung der österreichisch-ungarischen Bank gerichtet war, abhanden gekommen und wahrscheinlich gestohlen worden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

© Explosion in Frankreich. In Saint Etienne fanden, wie französische Blätter melden, in zwei Sauerstoffwerkstätten Explosionen statt. In dem einen Fall wurden drei Arbeiter getötet und einige schwer verletzt, im anderen wurden 30 verletzt, darunter 12 schwer. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

© Jeder sein eigener Schuhmacher. Die Lederkrise und Schuhknappheit in Schweden hat bereits vor einigen Wochen das Stockholmer Lebensmittelamt zur Eröffnung einer öffentlichen Reparaturwerkstatt für Schuhwaren unter Leitung von Fachleuten veranlaßt. Jetzt hat man sich in Götterburg entschlossen, dem Beispiel der Hauptstadt zu folgen oder vielmehr es noch zu überbieten, indem man „Besohlkurse“ einrichtet; es werden immer je zwölf Personen gleichzeitig in der Wiederherstellung ihres abgenutzten Schuhzeuges unterwiesen.

© In die Luft geflogen. Schwedische Blätter berichten man aus Haparanda über eine große Munitionsexplosion in Finnland. Anfang Dezember sammelte die russische Regierung in Finnland 8000 Pferde, die nach den Lappländern zu Munitionstransporten geschickt werden sollten. Mehrere tausend Fuhrer waren gesammelt, als plötzlich die gesamte Transportorganisation aufgelöst wurde. Nach vollkommen glaubwürdigen Nachrichten ist um die Weihnachtzeit die gesamte an dieser Linie abzuführende Munitionsmenge im Werte von über 60 Millionen bei Kantalahti in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Bauten der Murmanbahn schwer beschädigt wurden. Gleichzeitig zerstörte eine Feuersbrunst alle Vorräte für die Lebensmittelversorgung.

© Explosion in einer japanischen Munitionsfabrik. Einer Meldung aus Petersburg zufolge wurde durch Explosion eines Munitionslagers in der Nähe von Potobama eine große Anzahl Gebäude zerstört. Über 200 Personen sind umgekommen.

© Der Sund zugefroren. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die Eisblöcke immer drückender werde. Viele Kauffahrtschiffsrouten müßten eingestellt werden. Im Sund sind ununterbrochen Eisbrecher an der Arbeit. Viele Dampfer sind eingefroren. Die Verbindung mit der färländischen Provinz auf dem Seewege ist gänzlich eingestellt.

Aber die Verwertung von Roggahaaren
schreibt Frau Ida Wegner, daß sich Roggahaare, wie auch Kinder- und Biegenhaare vorzüglich zu Polsterungen eignen. Die gesammelten Haare werden eine Zeitlang in warmes Seifen- oder Sodawasser eingeweicht und so oft gewaschen, bis das letzte Wasser reißlos sauber bleibt. Man spült sie zuletzt und läßt sie auf Brettern ablaufen und gut trocknen, und wenn sie fast trocken sind, werden sie gekräuselt. Zu diesem Zwecke schlägt man in einen Pfahl oder in eine Stalltür einen Nagel und schlingt um diesen etwas Haar, das man anfängt, immer mit beiden Händen nach einer Seite zu drehen, gerade wie der Seiler. Eine zweite Person legt immer neue Haarmengen an dieses Seil an, das hierdurch immer mehr an Länge und an Stärke gewinnt und das man, wenn einem dieses lang und stark genug deutet, vom Nagel abhebt und so zusammenbreitleren läßt, wie man es bei stark drelierten Wollagen sieht. Damit diese Puppen nicht aufgehen können, bindet man sie am Ende mit einem Bindfaden fest zusammen. Dann bringt man in einem Kessel Wasser zum Kochen, wirft die Haarpuppen hinein und läßt sie eine halbe bis ganze Stunde kochen. Dann zieht man sie mit einem Stöckchen heraus, läßt sie wieder ablaufen und völlig trocknen und wipft die gekräuselten Stränge auseinander — wenn man die Haare gleich gebrauchen will — und wird überaus fein, wie über alles Erwarten gut die Arbeit ausgefallen ist. Sollten die Haare nicht sogleich gebraucht werden, sondern für den späteren Bedarf zurückgelegt, so empfiehlt es sich, die Stränge nicht aufzubereiten, sondern gefallos aufzubewahren. Hierzu empfiehlt sich ein dichter Sack oder Beutel, in den sie gefüllt und der gut zugebunden wird, damit Motten nicht hineingelangen können, die gerne an Roggahaare ihre Eier ablegen, wenn sie ihnen auch nicht viel schaden können. Außer den großen Polsterwaren, die man ja immer vom Fachmann wird herstellen lassen, sind die so bereiteten Roggahaare zu Sofa-, Kissen- und Kopfkissen sehr geschätzt, und es lassen sich solche kleinen Arbeiten sehr gut selbst herstellen. Wenn durch jahrelangen Gebrauch die Roggahaare ihre Füllkraft eingebüßt haben, ist es ein leichtes, sie auf genannte Art noch einmal zu kräuseln und zu kochen, und ihre Lebensdauer ist durch ein solch wiederholtes Verfahren eine ganz unbegrenzte.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.
Bis auf weiteres jeden Montag nachmittags von 1—3 Uhr

Ausgabe von Mohrrüben
an der Mittelschule, aber nur auf vorherige Bestellung in Zimmer Nr. 9 des Rathhauses.

Herborn, den 14. Februar 1917.
Der Bürgermeister: Birkenbahl

Alle Schwerstarbeiter werden hiermit nochmals aufgefordert, ihre Fleischkarten zur Stempelung hier vorzulegen.

Herborn, den 15. Februar 1917.
Der Bürgermeister: Birkenbahl

Bestellungen auf Kohlrabi für Futterzwecke werden bis Ende dieser Woche auf Zimmer Nr. 9 Rathhauses entgegengenommen.

Ausgabe Montag nachmittags von 3—4 Uhr.
Herborn, den 15. Februar 1917.
Der Bürgermeister: Birkenbahl

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird **Samstag, den 17. Februar, nachmittags von 1 bis 5 Uhr** durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken zu trennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:
Kalbfleisch das Pfund . 1,70 M.
Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.
Rindfleisch das Pfund . 2,20 M.

Herborn, den 15. Februar 1917.
Der Bürgermeister: Birkenbahl

Ab- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag, den 20. Februar, nachmittags 2 kommt das nachbezeichnete Holz aus dem Gemeinderat Sinn im Gung'schen Saale dahier aus den 4b, 4c, 5a und 5b Stüben, 9b, 10 und 11a Grund zum öffentlichen Ausgebot:

- 38 Eichenstämme mit 15,98 Festm. (darunter einige Schneidestämme)
- 10 Buchenstämme mit 8,34 Festm.
- 201 Nadelholzstämme 101,77 (meist sehr schöne Schneidestämme)
- 161 Fichtenstangen 1r—3r Klasse, 285 4r—5r
- 3 Nm. Eichen-Rußholz (1,2 m lang)
- 44 " Kiefern-Rußholz (2 m lang)
- 44 " Eichen-Brennholz und Knäppel
- 14 " Kiefernknäppel 1r Klasse
- 148 " Buchen-Brennholz und Knäppel
- 21 " Kiefernknäppel 1r Klasse
- 66 " Kiefern-Brennholz und Knäppel
- 6 " " Kiefernknäppel 1r Klasse.

Das Rußholz wird zuerst verkauft.

Sinn, den 14. Februar 1917.
Der Bürgermeister: Groß

Vom Mittwoch, den 14. d. Mts. ab fallen die
D 81 Sieben ab 8,30 vorm. — Köln an 12,05
D 82 Duisburg ab 3,57 nachm. — Duisburg an 1,39
Köln ab 6,09 nachm. — Sieben an 9,36
vorübergehend aus.

Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt (M.)

Siegener Privat- Handels-Schule Siegen, Burgstrasse.

Unterricht in allen kaufmännischen Fächern, in Schön-, Rund- und Zierschrift. Ausbildung in Stenographieren und Maschinenschreiben.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 17. April. Die Aufnahme ist am Montag, den 16. April, vormittags 10 Uhr. Die Anmeldung wolle man möglichst an die Schulleitung gelangen lassen; von ihr ausführliche Prospekte kostenlos zu haben.

200 Bauarbeiter

jeder Art, auf sofort gesucht. Routine vorhanden.
Rudolf Herings
Holzhausen (Kreis Siegen).

Wegen Erkrankung meines
jetzigen, ein braves sauberes
Mädchen
sofort gesucht.
Frau Franz Lehr,
Bahnhofstraße 1.

Alte
Schneidermaschinen,
auch reparaturbedürftige, kaufen
S. Fißler, Ebingen,
Post Sinn.

3—4-Zimmerwohnhäuser
mit Zubehör per 1. April
zu mieten gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d.

Dankesagung.
Für die grosse Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, besonders für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers Weber am Grabhofschor für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Herborn. Familie Eicher.